



Ministerworte und Direktorenrede: aus den Festansprachen

Bundesminister Caspar Einem betonte in seiner Festrede, wie schon der erste Direktor der k.k. Geologischen Reichsanstalt Wilhelm Haidinger am 12. Jänner 1850, den engen Bezug der GBA zur Praxis und vor allem auch die Notwendigkeit, an die Öffentlichkeit zu treten:

...

"Das worum es geht, ist, einerseits in der naturwissenschaftlichen Forschung die Wissenschaft voran zu treiben und andererseits deutlicher als in den vergangenen Jahrzehnten noch klar zu machen, zu welchem Nutzen für die Gesellschaft, zu welchem Nutzen für den konkreten Anwender die Forschung dient. ... Diejenigen die Geld geben, wollen genauer wissen, wozu es gut ist, und ich denke, dass es in einem Staat wie Österreich, der zu den wichtigsten und reichsten Ländern der Welt zählt, von zentraler Bedeutung ist, die Bevölkerung von der Bedeutung und von den Chancen, die Wissenschaft und Forschung zu bieten vermögen, zu überzeugen.

...

Es ist notwendig, deutlich zu machen, zu wessen Nutzen die Geologische Bundesanstalt ist. Es ist notwendig, deutlich zu machen, dass es eine ganze Reihe von konkreten und im Alltag in einer Zeitung und sonstigen Medien zu berichtenden Tatsachen gibt, die ohne geologische Wissenschaft nicht möglich wären.

....

Dies ist zugleich auch eine Einladung an Sie, dies verstärkt und auch weiterhin zu tun. Ich denke, das wäre auch eine gesicherte und gute Basis für den Fortbestand in den nächsten Jahrzehnten. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute, möchte aber zugleich die Möglichkeit nutzen, allen Mitarbeiter/Innen dieser Anstalt für das Geleistete zu danken."

In ähnlicher Weise betonte Direktor Hans Peter Schönlaub die Schwerpunkte an der GBA unter dem Motto des "Perspektivenwechsels":

"In den letzten Jahren begann sich in den westlichen Industriestaaten und damit auch in Österreich allmählich eine Neuorientierung von einer primär auf Naturressourcen basierenden Ökonomie zu einer Dienstleistungsgesellschaft zu vollziehen. Der "Auftrag" des Kunden löst gewissermaßen die bisherige "Arbeit" für den Dienstgeber ab. Teamgeist, Kooperationsbereitschaft, Flexibilität, Neugier, Kreativität, Begeisterungsfähigkeit und Selbstverantwortung werden zu gefragten Tugenden.



Das 21. Jahrhundert wird damit zu einem postindustriellen Zeitalter. Der grabende, hämmernde, schweißende und schwitzende Kumpel wird zunehmend vom neuen Typ eines "Wissensarbeiters" abgelöst, der die Produktivität in einer auf intellektuellem Vermögen, Wissen, Ideen und Innovation ("human capital") basierenden Gesellschaft bestimmt, in der das Materielle zurücktritt.

Eine Institution wie die Geologische Bundesanstalt lebt in erster Linie vom Wissen seiner Mitarbeiter. Es ist ein immaterielles Vermögen, das sich auf die intellektuellen, d.h. geistig-schöpferischen Fähigkeiten jedes Einzelnen stützt und in keine "greifbare" Bilanzen eingeht. Dieser Wert muß erkannt, erhalten und in den Vordergrund gerückt werden. Das intellektuelle und emotionale Kapital der Mitarbeiter ist damit ein wesentlicher Bestandteil des Wissensmanagements und die Säule für jede Innovation.

Die Geologische Bundesanstalt muß die neuen elektronischen Möglichkeiten auf dem Dienstleistungssektor zur Erfüllung ihrer Aufgaben nutzen, um ihrer Service-Funktion auch in Zukunft in marktconformer, kostengünstiger und personal- und zeitsparender Weise nachkommen zu können. Dazu ist es unerlässlich, daß sie der zukünftigen Datenaquirierung die gleiche Aufmerksamkeit widmet wie der Datenverarbeitung. In dieser Frage kann es kein Entweder-Oder, sondern nur ein Sowohl-Als-Auch geben. Diese für die Zukunft zu tätige Investition wird den bisherigen Datenbestand laufend ergänzen und erweitern und die Führungsrolle der Geologischen Bundesanstalt in den Erdwissenschaften in Österreich festigen."